



Citation style

Kargol, Tomasz: review of: Elisabeth Haid / Stephanie Weisman / Burkhard Wöller (eds.), Galizien. Peripherie der Moderne - Moderne der Peripherie?, Marburg: Herder-Institut, 2013, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 63 (2015), 2, p. 267-269, downloaded from recensio.net

First published:

http://www.oei-dokumente.de/JGO/Rez/Kargol_Haid_Galizien...

**Jahrbücher für
Geschichte
Osteuropas**



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

tendenz insbesondere für die Protagonistin in keiner Weise die Verdienste dieser ambitionierten Studie, die stringente biographische Partien ebenso aufweist wie klare strukturelle Analysen.

Es dürfte bereits klar geworden sein, dass das Buch so multiperspektivisch argumentiert, dass eine Zusammenfassung seiner vielfältigen Erträge schwer möglich erscheint. Es fehlt hier der Raum, um auf die gerade in ihren Ambivalenzen spannenden Details von Biographie und gesellschaftlichem Umfeld einzugehen, auf die durchaus bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen des Paares, auf die Thesen Aleksandras zur ukrainischen Geschichte, auf die unterschiedlichen Akkulturations-, Assimilierungs- und Abgrenzungsstrategien von „Kleinrussen“ im Imperium, auf die *en passant* sichtbar werdenden Erkenntnisse zu „ostukrainischen“ Lebenswelten oder die

Einblicke in gendergeschichtliche Fragen der akademischen Sphäre des späten Zarenreiches. Allein aber die Überzeugungskraft, mit der Kappler die „mehrfachen, wechselnden und situationsgebundenen Identifikationen“ (S. 329) unter Russlands Intelligenz, die „Transnationalität und Hybridität“ (S. 331) der Protagonisten, die Verschränkung von „ukrainisch/russisch/all-russischen ethno-nationalen Identifikation[en]“ und einem „Regionalbewusstsein“ (S. 333), aber auch die Herausforderungen „einer multiplen, hybriden, situativen Identifikation“ (S. 337) durch die Eigendynamiken konstruierter nationaler Einheitlichkeit herausstellt, machen das Werk zu einem echten Meilenstein bei der Verfolgung transnationaler Ansätze zur Geschichte des Russländischen Imperiums und darüber hinaus.

Matthias Stadelmann, Erlangen-Nürnberg

Galizien. Peripherie der Moderne – Moderne der Peripherie? Hrsg. von Elisabeth Haid / Stephanie Weisman / Burkhard Wöller. Marburg/Lahn: Herder-Institut, 2013. VIII, 216 S., Tab., Abb. = Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung, 31. ISBN: 978-3-87969-379-5.

Das rezensierte Buch versammelt die Ergebnisse eines Workshops zum Thema *Galizien. Peripherie der Moderne – Moderne der Peripherie?*, die im November 2011 an der Wiener Universität im Rahmen des Doktoratskollegs *Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe* stattfand.

Die Autoren des Sammelbandes, zum größten Teil junge Historiker, stammen aus verschiedenen Staaten (darunter auch aus der Ukraine und aus Österreich) und haben verschiedene Forschungsinteressen, die mit ihren laufenden Dissertationen im Zusammenhang stehen. Der Leser hat es mit einem interdisziplinären Werk zu tun, das historische Forschungen (z.B. aus der Wirtschaftsgeschichte, der Militärgeschichte, der jüdischen Geschichte und Kultur, der Historiographie) und andere Forschungsgebiete wie Literaturgeschichte und Kulturwissenschaften integriert. Bei aller thematischen und methodischen Vielfalt verbindet sie die Frage, ob Galizien als Provinz und später als Kronland Österreichs (seit 1867 Österreich-Ungarn) im 19. Jahrhundert von

deren Modernisierungsprozessen abgeschnitten war oder als periphere Provinz der Habsburgermonarchie zu gelten hat.

Der Band besteht aus einem Vorwort, zwei Einführungsartikeln und zwölf Aufsätzen, die auf vier Kapitel verteilt sind. ALOIS WOLDAN schildert im Vorwort die Entstehungsgeschichte des Buches. In der von den drei Herausgebern verfassten Einführung wird die Fragestellung des Buches dargelegt, eine kurze Charakteristik der einzelnen Artikel im vor dem Hintergrund unseres Wissens zu Thema Galizien geboten und in die Quellen- und Forschungslage eingeführt. Darauf folgen noch „Einführende Überlegungen“ von MORITZ CSÁKY unter dem Titel *Moderne-Peripherie-Mehrdeutigkeiten*. Dieser Artikel legt den Diskurs über Begriffe wie Fortschritt und Rückständigkeit, Zentrum und Peripherie von der globalen Ebene auf diejenige Mittel- und Osteuropas und weiter auf die der Habsburger-Monarchie und schließlich Galiziens um.

Das erste Kapitel des Hauptteils unter dem Titel *Galizien in Diskursen über die Moderne* umfasst vier Texte über einen vielfältigen Themenkreis. NADJA WECK stellte die These auf, dass der neue Bahnhof in Lemberg ein Symbol für die Bedeutung der Eisenbahnlinien für die Entwicklung der modernen Stadt im 19. Jahrhundert war. In ihrem Text behandelt sie die Geschichte des Baus der

Eisenbahnlinie nach Lemberg, der Errichtung des ersten, nicht mehr bestehenden Lemberger Bahnhofs und der Entstehung des zeitgenössischen Bahnhofs, der 1904 feierlich geöffnet wurde. Die Autorin richtet ihr Augenmerk auf die Eröffnungsfeier des neuen Bahnhofs und die Presseberichterstattung darüber, leider aber beschränkt auf nur eine Zeitung, den *Kurier Lwowski*. Tatsächlich hat über diese Festlichkeit die ganze galizische Presse geschrieben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Bau und Modernisierung von Bahnhöfen in den galizischen Städten ein wesentlicher Teil der Modernisierung der Infrastruktur. Neue Bahnhöfe, die bis heute im Betrieb sind, entstanden auch in Bochnia (1906–1908) und in Tarnów (1906–1919). Zugleich wurden andere Bahnhöfe umgebaut und modernisiert, z.B. in Krakau (1869–1871, 1892–1894, 1920), in Przemyśl (1895) und in Rzeszów (1908). Im Galizien des 19. Jahrhundert drehte sich die Debatte über Fortschritt und die Rückständigkeit nicht nur um aktuelle Fragen, sondern auch um die Vergangenheit. An diesem Diskurs beteiligte sich auch die Geschichtsforschung, z.B. in Form von Kontroversen über das mittelalterliche galizisch-wolhynische Fürstentum (Fürstentum Halyč-Volyn'). BURKHARD WÖLLER hebt hervor, dass die polnische Forschung die Entwicklung des Territoriums des Fürstentums Halyč-Volyn' mit der Annektierung durch Polen im 15. Jahrhundert in Zusammenhang brachte. Auf der anderen Seite haben ukrainische Historiker diese These vehement zurückgewiesen und den hohen Entwicklungsstand des Fürstentums vor der polnischen Annexion hervorgehoben. Bis 1914 Jahre wurde Galizien teils zutreffend, teilweise klischeehaft, als rückständiges Land, als „Halb-Asien“ und nicht als Teil Westeuropas angesehen. Die ‚Aufhellung‘ des Bildes Galiziens begann während des Ersten Weltkriegs. Darauf weist ELISABETH HAID in ihrem Artikel unter dem signifikanten Titel *Galizien: ‚Östliche Peripherie‘ oder ‚Bollwerk des Westens‘? Mediale Darstellungen von ‚Rückständigkeit‘ und ‚Modernität‘ im Ersten Weltkrieg* hin. In den Jahren 1914–1918 wurde Galizien in der österreichischen Presse, in der Publizistik und in den Erinnerungen als Entwicklungsland angesehen, das zur westlichen Zivilisation gehörte und durch die russische Invasion gefähr-

det war. Man schrieb über die Bewahrung, den Nachkriegswiederaufbau und sogar über die Modernisierung Galiziens. Der letzte Artikel des ersten Teiles ist der Vision der Modernisierung der Peripherien von Leopold Sacher-Masoch gewidmet. Die Autorin, STEPHANIE WEISMANN, unternimmt eine Neuinterpretation der Stellung der ukrainischen Bauern aus Ostgalizien im literarischen Werk und in der Gedankenwelt von Sacher-Masoch. Frau Weismann stellt die wichtigsten Thesen des Autors der *Venus im Pelz* heraus. Die Bauern als die starke Gemeinschaft können sich dem Individualismus des Westens entgegenstellen. Die Bauern als die vitale Gemeinschaft können die anachronistische und vom polnischen Adel repräsentierte Vergangenheit ersetzen. Die Bauern können die Stütze der Monarchie in der Zukunft werden.

Das zweite Kapitel konzentriert sich auf das Thema *Galizien im Zeichen der Modernisierung*. LESYA IVASYK formuliert die These vom „Modernisierungspotenzial“ der Revolution von 1846 für die polnischen Gebiete (Krakauer Aufstand, Bauernrevolte gegen den polnischen Adel in Galizien). Weiter behandelt die Autorin den Einfluss der Revolution von 1846 auf die Veränderungen in der österreichischen Monarchie (z.B. die Modernisierung der Polizei) und auf die Neuausrichtung des Programms der polnischen Revolutionäre (Vorbereitung der Bauern auf den Volksaufstand gegen Russland, Österreich und Preußen). SERHIJ CHOLIJ untersucht den Zusammenhang zwischen den Armeeformen in Österreich-Ungarn in den Jahren 1867–1914 und den Karrierechancen der galizischen Rekruten (z.B. Hebung des Bildungsstandes, Militär-Karriere, Karriere in der Zivilverwaltung oder im Bildungswesen nach Beendigung der Wehrdienstzeit). Cholij hat eine gediegene Arbeit vorgelegt, aber er verwechselt Krzysztof Baczkowski mit (richtig) Michał Baczkowski als Autor der Monographie *Pod czarno-żółtymi sztandarami. Galicja i jej mieszkańcy wobec austro-węgierskiej struktur militarnych 1868-1914* (S. 109, Anm. 2). BOERRIES KUZMANY präsentiert ein Projekt für eine Wahlordnung in Galizien aus den Jahren 1913–1914 als Versuch der Modernisierung des Wahlsystems und des polnisch-ukrainischen Ausgleichs. Kuzmany behandelt den politischen Hintergrund dieser Reform

und und deren wichtigste gesellschaftliche und nationale Ziele: die Erhöhung der Zahl der Wahlberechtigten und eine Verstärkung der ukrainischen Vertretung im galizischen Landtag.

Das dritte Kapitel mit dem Titel *Galizien, Kaleidoskop moderner Ideologien und Identitätskrisen* besteht aus drei Artikeln, die den Diskurs über Modernisierung und Fortschritt behandeln, der in Galizien im 19. Jahrhundert geführt wurde. LYUBOMYR BORAKOWSKYY behandelt die Vorstellungen der ukrainischen Schriftsteller Ivan Franko und Osy Makovey von der Rolle der griechisch-katholischen Geistlichkeit für den Modernisierungsprozess in Galizien. KATHARINA KRČAL diskutiert das Motiv der Zerrissenheit des galizischen Judentums zwischen Tradition und Moderne in den Werken des jüdisch-deutschen Schriftstellers Moritz Rappaport, besonders in seinem Gedicht *Bajazzo*. Und ANNA KRACHKOV-

SKA beleuchtet das Bild der Juden in der Vorstellungswelt von ostgalizischen Bauern und Intellektuellen.

Das letzte Kapitel, *Galizien als postmoderner Erinnerungsraum*, bilden zwei Artikel über den Rückblick auf Galizien durch spätere Generationen. MARIANNE WINDSPERGER behandelt das Bild des Shtetls und der Emigration der Juden aus Galizien in die USA im literarischen Werk von Dary Horn und Rebecca Goldstein. ANNA SUSAK untersucht die Stellung Galiziens in der zeitgenössischen polnischen und ukrainischen Presse (behandelte Probleme, Niveau des Interesses anhand der Anzahl der Artikel). Beide Texte sind nicht als Beiträge zur Geschichte, sondern zu Literaturgeschichte, zur historischen Anthropologie und zur Presseforschung zu klassifizieren.

Tomasz Kargol, Kraków

ISABEL RÖSKAU-RYDEL: Niemiecko-austriackie rodziny urzędnicze w Galicji 1772–1918. Kariery zawodowe – środowisko – akulturacja i asymilacja. Kraków: Wydawn. Naukowe Uniwersytetu Pedagogicznego, 2011. 440 S., Tab. = Uniwersytet Pedagogiczny im. Komisji Edukacji Narodowej. Prace Monograficzne, 588. ISBN: 978-83-7271-665-1.

Das Aufzeigen von Akkulturations- und Assimilationsprozessen im Detail kann für das Aufbrechen verfestigter historischer und historiographischer Vorstellungen ein fruchtbarer Weg sein. Die umfassende Studie über deutsch-österreichische Beamtenfamilien in Galizien im 19. Jahrhundert (1772–1918), die Isabel Röskau-Rydel vorgelegt hat, bestätigt dies. Sie untersucht Beamte und ihre Familien unter Berücksichtigung der kulturhistorischen Kategorie „Generation“ und auf Basis umfangreicher Archivstudien und publizierter einschlägiger Quellen (Schematismen, Genealogien, Periodika, Erinnerungen, Reiseberichte, Korrespondenzen) auf Konstanten und Wandlungsprozesse in ihren kulturellen und nationalen Einstellungen.

Kapitel 1 führt umfassend in Forschungsstand und Quellenlage, in die methodischen Fragen vor allem rund um die Begriffsnester der

Akkulturation, der Assimilation, sowie des kulturellen und nationalen Selbstverständnisses und in deren Anwendung auf die verwendete Klassifikation für die untersuchten Beamten(familien) Galiziens (Deutscher, Österreicher, Deutsch-österreicher) ein. Kapitel 2 skizziert entlang ereignisgeschichtlicher Etappen, begrenzt durch die Jahre 1830, 1848 und 1869, die Geschichte der Verwaltung Galiziens im Rahmen der Habsburgermonarchie unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsinstitutionen und schafft somit einen Hintergrund für die Biographien und Genealogien; als wesentliche Zäsur wird naheliegenderweise 1848 angesetzt. Grundlegend, gründlich und entsprechend kritisch gegenüber den statistischen Angaben der untersuchten Zeit werden die ethnischen und konfessionellen Verhältnisse diskutiert; darüber hinaus wird das Verhältnis der bei der habsburgischen Machtübernahme 1772 bereits im Land befindlichen und in den ersten Jahren danach zugewanderten deutschsprachigen Bevölkerung zur gesamten Bevölkerung in Beziehung gesetzt. Kapitel 3 ergänzt diese Ausführungen durch die Einblendung von Selbstwahrnehmungen deutschösterreichischer Beamter wie auch von Fremdwahrnehmungen durch die anderen Ethnien Galiziens und schließlich vertiefend durch den exemplarisch herausgearbeiteten